

Ziegen wollen keine Geschenke

Von wegen träge und übersättigt: Nutztiere strengen sich lieber an, um an Nahrung zu kommen, statt diese einfach vorgesetzt zu erhalten.

von Patrick Imhasly (aus: <https://nzzas.nzz.ch/wissen/verhaltensforschung-ziegen-wollen-keine-geschenke-ld.1596673#register> (18.1.21)

Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht? Wollen Ziegen an Futter gelangen, stellen sie sich dabei Herausforderungen, die eigentlich gar nicht nötig wären: Anstatt direkt auf das Futter zuzugreifen, ziehen sie es mitunter vor, dafür zuerst ein Schiebetürchen öffnen zu müssen.

Zu diesem erstaunlichen Schluss ist ein Forschungsteam des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) am Zentrum für tiergerechte Haltung bei der landwirtschaftlichen Forschungsanstalt Agroscope in Tänikon in Experimenten mit Milch- und Zwergziegen gekommen («Scientific Reports»).

«Wir nehmen an, dass die Tiere diese Verhaltensweise an den Tag legen, weil das Lösen einer Aufgabe und die damit verbundene Kontrolle über ihre Umwelt positive Gefühle hervorrufen», sagt Nina Keil, die Leiterin der Studie. «Die Ziegen ziehen daraus wohl eine Befriedigung, welche die zusätzliche Anstrengung aufwiegt.»

Ziegen suchen die Interaktion mit dem Menschen und können erstaunlich viel – allerdings sind sie, wie viele andere Nutztiere, von der Verhaltensforschung bisher eher stiefmütterlich behandelt worden. Das wollen Nina Keil und ihr Team ändern.

Um einen möglichst breiten Eindruck des Verhaltensrepertoires von Ziegen zu bekommen, haben sie einerseits Milchziegen untersucht, die auf Hochleistung gezüchtet wurden. Dazu kamen auf der anderen Seite des Spektrums Zwergziegen, die nicht auf Produktivität gezüchtet sind, sondern in Europa in erster Linie als Zoo- und Streicheltiere gehalten werden.

Grosse Unterschiede

Bei dem Wahlexperiment wurden 30 Milchziegen und 27 Zwergziegen einzeln in einem Raum platziert, in dem sie Zugang zu zwei Öffnungen mit Schiebetüren hatten. Dahinter befand sich als Belohnung für die Tiere ungekochte Pasta, wobei die eine Schiebetüre offen, die andere hingegen geschlossen war.

Im zweiten Fall mussten die Ziegen also einen Extraaufwand leisten, um an die Pasta zu kommen, und mit der Schnauze die Tür zuerst beiseiteschieben – ein Verhalten, das sie zuvor gelernt hatten. Jedes Tier wurde zehnmal getestet, die Tür war dabei im zufälligen Wechsel jeweils links oder rechts geschlossen.

Die Tiere beider Ziegenlinien nahmen an dem Experiment bereitwillig teil. 53 von ihnen entschieden sich in mindestens einem der zehn Durchläufe für die mühevollere Variante, um an das Futter zu gelangen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Tieren waren indessen beträchtlich. Manche Ziegen stellten sich in sieben von zehn Fällen dem Öffnen der Schiebetür, andere nur ein einziges Mal.

Insgesamt entschieden sich die beiden Ziegenlinien in knapp der Hälfte aller Fälle für den Umweg auf der Suche nach einer Belohnung. Das Interesse der Milchziegen an der geschlossenen Türe blieb während der ganzen Zeit ähnlich gross, zudem wandten sie sich dieser zunehmend schneller zu. Die

Zwergziegen hingegen waren zu Beginn der Experimente noch recht zögerlich und wuchsen erst mit der Zeit an der gestellten Aufgabe.

«Vor allem das Verhalten der Milchziegen hat uns überrascht», erklärt Nina Keil. «Von einer hochgezüchteten Ziegenlinie hätte man nicht unbedingt erwartet, dass sie ihre Energiereserven verwendet, um an eine Belohnung zu gelangen, die sie auch einfacher haben könnte.» Warum also leisten die Tiere diesen Mehraufwand?

«Es scheint ein Bedürfnis der Tiere zu sein, nicht nur ihr elementares Verlangen etwa nach Nahrung und Sicherheit zu befriedigen, sondern auch ihre kognitiven Fähigkeiten einzusetzen», erklärt Nina Keil. «Etwas zu können oder etwas zu bewirken, stellt vermutlich auch für Tiere eine Form der Befriedigung dar», so die Spezialistin für tiergerechte Haltung.

Ähnliche Verhaltensweisen hat man auch schon bei Schweinen, Rindern, Hühnern oder Zootieren festgestellt, nicht aber bei Tieren in freier Wildbahn, die mit völlig anderen Herausforderungen konfrontiert sind als Tiere in Gefangenschaft.

«Nicht klar, was dahintersteckt»

Dass sich Tiere lieber anstrengen, um eine begehrte Ressource zu erlangen, statt diese vorgesetzt zu erhalten, sei ein interessantes Phänomen, das seit den 1960er Jahren untersucht werde, erklärt Hanno Würbel, Professor für Tierschutz an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern. «Allerdings ist bis heute nicht klar, was genau dahintersteckt.»

Er halte es deshalb für «sehr positiv interpretiert», wenn die Autoren der Ziegenstudie davon ausgingen, dass ihre Versuchstiere «kognitiv motiviert» gewesen sein. Ob die Ziegen wirklich eine Art Denkarbeit geleistet hätten, müsste mit weiterführenden Experimenten erst noch bewiesen werden.

Aber auch für Würbel ist klar: «Tiere verfügen über eine intrinsische Motivation, und wenn sie die Möglichkeiten haben, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, geht es ihnen besser.» Werden Tiere in einer reizarmen Umgebung gehalten, sind sie nicht ausgefüllt. Die Folge davon seien Langeweile oder umorientierte Verhaltensweisen wie das Kauen an Gitterstäben.

«Bei der Haltung von Tieren sollte es deshalb nicht nur darum gehen, Leid zu verhindern, sondern auch darum, ihre positive Lebensqualität zu fördern», sagt Hanno Würbel. Dazu leiste diese Studie einen Beitrag.

s.a. Originalbeitrag der Verhaltensforscher

Goats work for food in a contrafreeloading task

K. Rosenberger, M. Simmler, C. Nawroth, J. Langbein & N. Keil

Scientific Reports volume 10, Article number: 22336 (2020)

www.nature.com/articles/s41598-020-78931-w (18.1.21)